Gustav Huonker: Literaturszene Zürich: Menschen, Geschichten und Bilder 1914 bis 1945.- Zürich: Unionsverlag 1985, 190 S., DM 49,-

Auf dem Literaturschauplatz Zürich tummelten sich zwischen dem Beginn des Ersten und dem Ende des Zweiten Weltkrieges viele Künstler, deren Werke heute längst zu Marksteinen in der Geschichte der modernen europäischen Literatur geworden sind. Allein das Spektrum ausländischer Autoren reicht in den Jahren 1914 bis 1918 von den Begründern des Dadaismus (Hugo Ball, Richard Huelsenbeck, Hans Arp, Tristan Tzara u.a.) über die pazifistischen Schriftsteller Leonhard Frank ('Der Mensch ist gut'), Andreas Latzko ('Menschen im Krieg') und René Schickele (Herausgeber der 'Weißen Blätter') bis hin zu James Joyce (der damals am 'Ulysses' arbeitete).

Nimmt man die zwanziger und dreißiger Jahre hinzu, dann dürfen Namen wie Ignazio Silone, Hans Sahl, Ernst Preczang, Wilhelm Herzog, Hans Marchwitza, Ernst Glaeser, Bernard von Brentano und natürlich Thomas Mann nicht unerwähnt bleiben. In dieser Zeit spielten aber auch die Schweizer selbst, die Richard Huelsenbeck zufolge während des Ersten Weltkrieges in Zürich gar nicht vorhanden waren, eine immer größere Rolle; so z.B. Friedrich Glauser, Albin Zollinger und Jakob Bühler. Gegen Ende des Zweiten Weltkrieges ist dann auch Max Frisch mit seinen ersten Theaterstücken erfolgreich (vor allem mit dem heute kaum noch gespielten 'Nun singen sie wieder. Versuch eines Requiems')

Ein Buch, in dem der Bogen von Dadaisten über diverse Schweizer Provinzschriftsteller der zwanziger Jahre bis hin zum Frühwerk Max Frischs geschlagen wird, kann nicht als ein geschlossenes Ganzes, sondern nur als eine lockere Szenenfolge angelegt sein. Gustav Huonker betont denn auch selbst, es gehe ihm vor allem darum, das literarische Leben Zürichs in seinen verschiedenen Ausfaltungen zu präsentieren. "Vollständigkeit war so wenig beabsichtigt wie Wissenschaftlichkeit - Kurzweil schon eher, und nicht zuletzt Anreiz für neugierige, entdeckungsfreudige Leser auf der Suche nach Begleitstoff und Hintergrundinformation zu den literarischen 'Ausgrabungen' aus der ersten Jahrhunderthälfte."

Der mit zahlreichen Abbildungen versehene Band enthält eine Fülle von beachtenswerten Details über die Literaturentwicklung und die Verlagsgeschichte der Zeit. Einige Informationen dürften auch für den wissenschaftlichen Leser Neuigkeitswert besitzen, da Huonker nicht nur die Arbeiten von Miklavz Proscenc, Peter Stahlberger, Gerhard Saner, Martin Stern, Charles Linsmayer und Werner Mittenzwei ausgewertet, sondern auch eigene Studien von Schriftsteller- und Verlegernachlässen in Züricher Archiven betrieben hat. So zitiert er z.B. aus der unveröffentlichten Autobiographie des Verlegers Max Rascher (und übernimmt, wie z.B. im Fall des pazifistischen Autors Andreas Latzko, ungeprüft Raschers Einschätzungen; für eine Korrektur empfiehlt sich die Lektüre von Latzkos Autobiographie 'Lebensreis', die bislang leider nur in niederländischer Sprache erschienen ist), berichtet über die Veranstaltungen des Lesezirkels Hottingen und die Verkaufserfolge der Büchergilde Gutenberg in den dreißiger Jahren. Es werden auch Briefe abgedruckt, die das durchaus nicht immer welt-

offene Verhalten des Schweizer Schriftstellerverbandes gegenüber den von den Nazis verfolgten deutschen Autoren dokumentieren. Darum besorgt, die einreisenden (oder bereits eingereisten) Schriftsteller könnten ihnen Einnahmequellen streitig machen, verfaßten die Schweizer Autoren grundsätzliche Resolutionen, in denen sie die Fremdenpolizei zu scharfer Auslese aufforderten, und nicht gerade hilfreiche Stellungnahmen zu einzelnen Anträgen. Besonders rigoros verhielten sie sich, wenn es darum ging, Schriftstellern die Aufenthaltserlaubnis zu erteilen, von denen zu erwarten war, daß sie in der Hauptsache fürs Feuilleton schreiben würden. So forderten sie z.B. für Alfred Polgar strikte Auflagen, die letztlich auf ein völliges Publikationsverbot in Schweizer Zeitungen hinausliefen (und doch nicht in dieser Schärfe eingehalten wurden).

Was Huonker zusammengetragen und mit leichter Hand formuliert hat, ist gewiß mehr als nur ein unterhaltsames Buch über eine international bedeutsame Phase im literarischen Leben Zürichs. Es wird für jeden, der mehr über die Entstehung und den Publikationskontext literarischer Werke vieler, vor allem deutscher Emigranten wissen will, zu den Bänden gehören, die in ihrem Facettenreichtum immer wieder zum Nachschlagen und -lesen einladen.

Wilhelm Krull